Munzinger Pascha [Alex Capus]

Autor(en): **Bortlik, Wolfgang**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

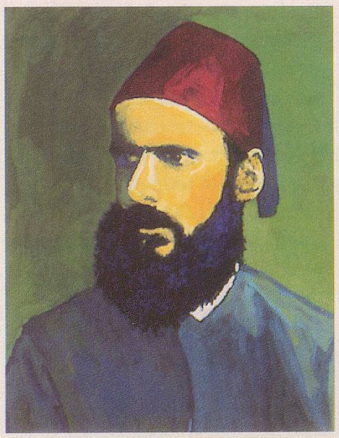
http://www.e-periodica.ch

Olten und Afrika

Vor drei Jahren sorgte der 1961 geborene Alex Capus mit einem schmalen Band Erzählungen, den ein paar Freunde für ihn verlegt hatten, für berechtigtes Aufsehen in den eher nicht zum literarischen Establishment gehörenden Kreisen. Sein erster Roman ist nun immerhin beim dicken Diogenes Verlag erschienen.

Wolfgang Bortlik

Mit der Lebensgeschichte des 1852 aus der Enge Oltens nach Afrika geflüchteten Werner Munzinger (1832–1875) hat Capus einen hervorragenden Stoff für sein Buch gefunden. Der Sohn des Bundesrats Josef Munzinger landete via Kairo und Massaua schliesslich in Keren, im heutigen Eritrea. Bis zum Generalgouverneur der südlichen Provinzen des ägyptischen Königreichs aufgestiegen, liess Munzinger Pascha bei einer militärischen Expedition in treueidgenössischer Pflichterfüllung sein Leben.



Munzingers aufsehenerregende Auslandschweizer-Karriere lässt Capus vom szenegeeichten Lokalreporter der «Oltner Nachrichten», Max Mohn, aufzeichnen. Eigentlich sollte Mohn ein Porträt des Künstlers, ehemaligen «jungen Wilden» und nunmehrigen Ständeratskandidaten Zingg schreiben. Doch der ist mit seinem Ökoeigenheim, der braven Familie und seinem «gepflegten Kranzbart» Mohn so zuwider, dass der sich vorübergehend dem Trunke ergeben muss. Auf der Flucht vor seinem Chefredakteur fliegt Mohn spontan mit dem «Preis-Schocker» eines Reisebüros drei Tage nach Kairo, wo er Munzinger Paschas Akten aus einem labyrinthischen Archiv holt.

Natürlich darf im Roman auch eine Liebesgeschichte nicht fehlen, und so verknallt sich Mohn Hals über Kopf in die geheimnisvolle Polja, die «schönste Rockerin der Stadt», die auch noch die schönste Harley Davidson der ganzen Stadt besitzt. Am Schluss des Romans tut es Mohn dem Munzinger Pascha gleich; den Artikel über den Ständeratskandidaten ungeschrieben, haut er zusammen mit Polja aus Olten ab – wenn auch nicht gleich nach Eritrea.

Capus erzählt locker und unprätentiös. Seine Sprache steht kraftvoll im Dienste der Erzählung. Das ist unterhaltsam, das ist interessant, das liest man gern. Gekonnt setzt er die exotische Lebensgeschichte Munzinger Paschas zusammen und stellt als Kontrast dazu die eher unspektakuläre Karriere des Schreiberlings Max Mohn hin. Das ist deswegen clever, weil Max Mohns Biographie doch ein bisschen die Tendenz hat, in peinliche Egozentrik und literarische Kraftmeierei auszuarten. Der einsame Cowboy, das Girl, der Puff, die Strasse, der heisse Ofen ... Aber dann holt der gute alte Munzinger Pascha den wilden Mohn immer wieder herunter.

Capus ist ausserdem oft sehr lustig, ja geradezu eine Hoffnung für mehr Witz und Ironie in der Schweizer Literatur. Sensible Teile der Leserschaft mögen vielleicht nicht amüsiert sein ob der grotesken Grob- und Dumpfheit seiner Kleinstadtcharaktere, die keine kalkulierten Witzfiguren à la Harry Hasler sind, sondern eben jederzeit neben einem sitzen könnten. Wie Mohns schrecklich verständnisvoller Chefredakteur etwa, der in seinem Büro mit einer Modelleisenbahn spielt, aber auch ganz tolle Zoten (Seite 187) kennt und souverän einen Begriff wie «Pressenutte» gebraucht.

Und auch grüblerische Selbsteinsicht geschieht aus ironischer Distanz: «Entweder würden Bruder Alkohol und ich wieder zueinanderfinden, oder ich würde mir eine neue Freizeitbeschäftigung suchen müssen. Eine ganze Jugend lang war er mein treuer Freund und Seelendoktor gewesen, unerschöpflicher Quell philosophischer Inspiration, Zaubertrank für stundenlanges Gelächter und zuverlässige Brücke über die schwarzen Löcher, die da ständig kalt und saugend lauerten ...»

Alex Capus
Munzinger Pascha
Diogenes Verlag, Zürich 1997